

# Der Menschenfeind

ROMAN VON JACKSON GREGORY

7) Als im schwachen Licht der Morgendämmerung das gelbliche, schwelende Flämmchen der zweiten Kerze erlosch, machte sich Drennen auf den Weg zu Joe. Dort trank er seinen Kaffee und zwang sich, zwei Schalen voll Maisbrot zu essen. Sein Gesicht war so blutleer, die Züge schmerzverzerrt, daß Joe ihn anstarrte als wäre er ein Gespenst. Bei jeder Bewegung verspürte Drennen einen stechenden Schmerz in der Seite, als hätte sich die Wunde von neuem geöffnet.

Den Vormittag verbrachte er in seiner Hütte, teils in leichtem Schlummer, teils schwermütig durch die offene Tür auf die trüben Wasser des MacLeodflusses starrend. Gegen Mittag fiel ihm auf, daß im Settlement ungewöhnliche Lebhaftigkeit und Bewegung herrschte. Ununterbrochen strömten Menschen herbei, manche kamen zu Pferd, die meisten zu Fuß. Aus Marquettes Laden drang lautes Stimmengewirr bis zu ihm, offenbar wurde dort reichlich getrunken und gezecht. Er wunderte sich im stillen über diesen Zustrom von Menschen, aber er war zu krank, um sich ernstlich darum zu kümmern.

Er hatte Joe den Auftrag gegeben, ihm zu Mittag seinen Jungen mit dem Essen zu schicken. Dieser erschien erst nach 1 Uhr und erklärte, in der Schenke sei ein solcher Andrang gewesen, daß Joe ihn nicht habe entbehren können. Drennen zankte ihn aus und schickte ihn fort, ohne eine Frage zu stellen.

Die Flut von Menschen, die das Settlement überschwemmte, schwoll auch am Nachmittag noch an. Auf der Straße, die vor 24 Stunden öde und ausgestorben dargelegen war, drängten sich jetzt dichte Menschenreihen. Als der Tag zur Neige ging, kam es Drennen dumpf zum Bewußtsein, daß es dafür nur eine Erklärung geben konnte: ein Ansturm wie dieser bedeutete, daß irgendwer mit seinem Pickel auf eine Goldader gestoßen war und daß das Gerücht davon sich in den Bergen verbreitet hatte. Doch seine Schmerzen und seine Erschöpfung waren so groß, daß er noch immer nicht begriff, daß er selbst die Ursache des Eindringens von Hunderten von Menschen in MacLeods Settlement war.

Als ihm endlich die Zusammenhänge aufdämmerten, langte er nach seiner Pfeife, füllte sie mit Tabak und lehnte sich auf seinem Lager zurück, die Stirn mißmutig gerunzelt, die Pfeife zwischen die Lippen geklemmt. So, schweigend vor sich hinbrütend, wartete er ab; er wußte, daß man ihn nun nicht mehr lange in Ruhe lassen würde.

Der erste Besucher drang ohne jede Förmlichkeit durch die offene Türe ein, kam geradeswegs auf Drennen zu und sagte schroff:

«Ich bin Madden, Charles Madden von der Canadian Mining Company. Vielleicht haben Sie schon von mir gehört?»

Drennen musterte ihn von oben bis unten, nahm die frischen Wangen, die scharfen, blauen Augen wahr, das eckige, massive, herrische Kinn, die selbstsichere Haltung und den zivilisierten, konventionellen Anzug, dessen einziges Zugeständnis an die Bergwelt in schweren, hohen Schnürstiefeln bestand. Der Mann war noch jung, mochte kaum dreißig sein und besaß doch schon die Macht der Persönlichkeit eines Industriekapitäns in gereiftem Alter. Drennen sog an seiner Pfeife und schwieg.

«Nun?» fragte Charlie Madden.

Er hatte den einen Handschuh ausgezogen und schlug damit nervös gegen die andere, behandschuhte Hand, während er Drennen ungeduldig anblickte. Er war eben im Settlement angekommen und hatte sich schnurstracks hierher begeben; Drennen sah noch den Straßenstaub in seinem Gesicht und die Sporen an seinen Stiefeln. Eine Atmosphäre von geschäftiger Dringlichkeit ging von ihm aus.

«Verdammt, Mensch,» schalt Madden, «meinen Sie, ich habe nichts anderes zu tun als in Ihrer Höhle herumzulungern? Ich bin hier, um zu verhandeln.»

Er warf sich in den einzigen Sessel, der vorhanden war, sah sich um, bemerkte, daß die Türe offen stand, erhob sich, machte sie zu und kam wieder zu seinem Sessel zurück. Drennen, der sein Tun mit feindseligen Blicken verfolgte, öffnete nicht den Mund.

«Nun,» — Madden hatte inzwischen Hut und Handschuhe neben sich zu Boden ge-

worfen, — «ich möchte die Sache schon hinter mir haben. Sie sind auf Gold gestoßen, höre ich? Lassen Sie die Farbe sehen!»

«Was bieten Sie mir?» fragte Drennen nachlässig.

Madden sagte mit schlaudem, geschäftsmäßigem Lachen, das dazu bestimmt war, seine Ueberlegenheit den andern fühlen zu lassen:

«Glauben Sie denn, ich laufe herum mit einem Angebot für jeden Goldgräber, der sich einbildet, das große Los gezogen zu haben? Noch ehe ich weiß, wo sich der Claim befindet oder eine Gesteinsprobe gesehen habe?»

Drennen legte sich zurück und ver-schlang die Hände hinter dem Kopf.

«Ich kenne eure Gesellschaft und eure Methoden,» sagte er gleichmütig. «Ihr seid ein verdammtes Diebespack. Und da Sie mich schon fragen: ja, ich glaube, daß Sie mit einem fix und fertigen Angebot herumrennen. Euer Trick besteht darin, dem Mann soviel Geld zu geben, daß er sich tüchtig besaufen kann und ihn eine Weile in diesem Zustand zu erhalten: das ist sein Vorschuß. Den Rest erhält er in Aktien. Dann belastet ihr ihn mit allen möglichen Abgaben und werft ihn schließlich aus dem Geschäft hinaus. Ich habe heute keine Lust zu geschäftlichen Verhandlungen, danke,» schloß er trocken.

Madden warf ihm einen prüfenden Blick zu und sah sich veranlaßt, sein Urteil über die Person Drennens richtigzustellen. Dann lachte er wieder.

«Schauen Sie, Mister Drennen,» begann er vertraulich und beugte sich vor zu dem Mann am Krankenlager, «meine Gesellschaft hat einen stärkeren finanziellen Rückhalt als irgendeine andere in diesem Lande. Wir nehmen natürlich, was wir können, und so billig wir nur können, das gebe ich zu. Wenn Sie aber tatsächlich auf eine Goldader gestoßen sind, so wollen und können wir auch bezahlen, was sie wert sind. Sie sind intelligent genug, um zu wissen, daß die Zeiten vorüber sind, wo ein Mensch seinen Claim selbst ausbeuten konnte. Es bleibt Ihnen also nichts anderes übrig, als Ihre Rechte einem Unternehmen zu verkaufen. Warum nicht der Canadian?»

Madden, der die Geschichte von Drennens Würfelspiel, das mit einem Beutel voll rohen Goldes geführt wurde, und die Geschichte von dem Ringkampf gehört hatte, in dessen Verlauf Drennen durch eine Kugel von der Hand Ernestine Dumonts niedergestreckt wurde, hatte sich vorgestellt, in dieser armseligen Hütte einen gewissen, ihm wohlbekanntem Typus Mensch anzutreffen. Er war darauf gefaßt, Drennen in mehr oder weniger trunkenem Zustand vorzufinden, streitsüchtig, prahlerisch, doch im großen und ganzen leicht zu behandeln. Seine Einstellung änderte sich rasch, doch sein An-



J. Medinger